

*// Songandachten sind kurze Impulstexte, die einen aktuellen Popsong in christlichem Horizont ausleuchten. Sie können zum Beispiel in eine Jugendandacht eingebaut, zu Beginn einer Sitzung stehen oder „nur“ persönliche Anregung sein, sich mit dem Song weiter auseinanderzusetzen... //*

## PILLE AUS LUFT, MAXIM

Unheimliche, fast farblose und sich im Kreis drehende, gefangene Klänge – eine steife Brise weht einem schon nach den ersten Takten im Intro entgegen: Einen faden Geschmack und ein beklemmendes Gefühl erzeugen die mühevoll gespielte moll-Terz des Klaviers, der druckvolle, in der Bauchregion pochende Bass und flimmernde Einwüfe der Streicher, die im Kopfkino Szenen eines James-Bond-Films aufblitzen lassen. *„Ich zieh die Sonnenbrille an, die das Licht so schön färbt, dass jede Rheinbrücke strahlt, als ob sie die Golden Gate wär.“* Natürlich, durch die Sonnenbrille verschwimmen Details zu Diffusem, die Realität wird übermalt und scheint durch die rosarote Tönung einen Tick erträglicher zu werden - Hoffnung auf Besseres wird spürbar. *„Spiel meine fröhlichsten Noten...“ / „Sag tausendmal alles wird gut...“ / „Wollen das Müllmeer teilen...“*. Diese vielversprechenden Keimlinge aber, die auch in der Musik als sich öffnende Motive nach oben gehen und die Möglichkeit zur Fortspinnung bieten würden, fallen abrupt und jäh ab. Sie schaffen es nicht in der unwirtlichen Realität zu bestehen: *„...für das sinkende Schiff“ / „...während ich mir den Daumen mit den Fingern zerdrück“ / „...brüten verzweifelt über platzenden Plänen“*. So reicht offenbar die Sonnenbrille nicht aus, um es in einer solchen Welt mit all ihrem Scheitern auszuhalten: *„Also erzähl mir ein Märchen. Irgendwas, das die Stille vertuscht. An alles was ich glaube, ist eine Pille aus Luft“*. An dieser Stelle könnte man hoffnungslos resigniert sein, in diesem offenbar gottlosen Gefüge. Trotz aller Enttäuschungen und Rückschläge oder gerade wegen diesen sollten wir aber vielmehr die Sonnenbrille ablegen, der Realität ins Auge sehen und uns an den Märchen vorbei in die Stille tasten. Denn nur dann und genau dort können wir den entdecken, der uns *„zum Leben erweckt“*. Unsere Hoffnung auf Auferstehung, wo Dinge tot und zum Scheitern verurteilt scheinen, ist kein *„Placebo-Effekt“*. Auferstehung, die in ihrer Form all unseren Verstand übersteigt, passiert tatsächlich, im Kleinen wie im Großen - unser Gott ist ein Gott der Lebenden. In diesem Vertrauen kann sogar *„Kabul die Stadt der Liebe“* werden und *„Chernobil das neue Berlin“*. Klar, „und dennoch zu hoffen“ ist oft leichter gesagt als getan, vor allem dann, wenn unsere Lebensmelodie gerade so klingt wie dieser Song. Aber wenn man ohne verblendende Brille genau hinsieht, durchbricht tatsächlich ein Durakkord im Chorus ganz kurz den dichten Schleier und auch im völlig offenen Schluss auf der Subdominante blitzt uns Auferstehung im Kleinen ganz unverhofft entgegen.